



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Lichter in der Arbeitswelt

1995

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.162

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-10192](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-10192)



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

L i c h t e r i n d e r A r b e i t s w e l t

Damit ich recht verstanden werde: Ich möchte an den P r o b l e m e n der Arbeitswelt wirklich nicht vorbeischaun. Ich weiß und erlebe, daß es sie gibt. Es gibt in ihr den Druck einer rastlos rationalisierenden Wirtschaft, die das Beste herauspumpen muß, damit sie bestehn kann. Und darum gibt es die Ängste. Und Ängste machen eng, lassen oft nur mehr das eigene Interesse gelten, und bedrohen die Solidarität. Und es gibt für viele Menschen persönliche und familiäre Probleme, die ihre Schatten über den Arbeitsplatz werfen. Und es gibt Überforderungen für Frauen, auf die zuhause die Sorge um die Kinder wartet, und die sozusagen zwei Leben mit vollem Einsatz leben sollen. Und da kann auch einmal die Müdigkeit aufkommen und die Verdrossenheit, und keine noch so perfekte Beleuchtung des Arbeitsplatzes kann solche Dunkelheiten ganz ausgleichen.

Wie gesagt, ich will das nicht übersehen und ich kann es nicht übersehen, weil mir das Leben diese Dunkelheiten immer wieder heranschwemmt, in Schicksalen und Gesprächen, in Briefen und in Gesichtern, über die wenig Freude huscht.

Ich möchte aber gerade deshalb in aller Bescheidenheit an ein paar Lichter erinnern, die wir in unserer Seele manchmal anschalten müßten, wenn wir zu unserem Job gehn, was immer dieses respektlose Wort bezeichnet. "Job" ist für mich - aber das ist nur meine Definition - "arbeit ohne Glanz".

An ein Licht hat mich heute ein Brief erinnert, der als Hilferuf in unbeholfenem Deutsch zu mir kam: "Bin Bosnien, schon zwei Jahre hier. Frau gestorben. Habe kleinen Sohn Kindergarten und große Tochter Schule. Mache allein. Bin Lebensmitteltechnik. Arbeite alles, ganz gleich.... Können sie helfen? Danke!..."

Der Brief erinnert mich mit seiner Not an eine Lampe, die wir anschalten sollten, wenn wir Arbeit h a b e n . Ich meine das einer grundlegenden D a n k b a r k e i t . Wir sind nämlich zum Großteil aus einem Geschlecht, für das alles Positive selbstverständlich ist. Und da wir im Spiel einer modernen Demokratie notwendigerweise das Kritische überdimensioniert erleben,

könnte leicht die Grundhaltung aufkommen, als hätten wir in unserem Land und unserem Staat so ungefähr die schlechteste aller denkbaren Welten. Manche tun ja auch so. - Da dürfen wir nicht vergessen: Für den Großteil der Menschen, die hier leben, ist diese - unsere Zeit - die Epoche des höchsten Wohlstands, den es je gab, hinsichtlich der Menschenrechte der höchsten Freiheit, die je in Tirol verwirklicht werden konnte, und hinsichtlich der Krankheit der besten ärztlichen Versorgung, die es kontinentweit gibt, und hinsichtlich der sozialen Sicherheit einzwangspanntes, aber immer noch funktionierendes Netz.... Diese Superlative treffen nicht j e d e n , aber zweifellos die meisten. Wer anders denkt, hat keine Ahnung von Geschichte und Geographie. Von Geschichte weiß er nichts, weil er keine Ahnung von wirtschaftlichen und sozialen Zuständen der Vergangenheit hat und anscheinend von einer imaginären "guten, alten Zeit" träumt, die es nie gegeben hat. Von Geographie weiß er nichts, weil er die Arbeits- und Lebensbedingungen von Serbien bis Sibirien, von Tschechien bis Indien und von Mexiko bis China nicht kennt. Darum sollten wir - wenigstens von Zeit zu Zeit, das milde Lampenlicht der Dankbarkeit über unseren Arbeitsplatz fallen lassen.

Und dann gibt es eine Lampe, die einer allein nicht gut einschalten kann. Es ist sozusagen ein Luster, der viele Lampen hat und dessen Licht durch widerspiegelnde Kristalle verstärkt wird. Es ist das Licht der K o l l e g i a l i t ä t . Ich habe diesen Luster auch schon brennen gesehen (inzwischen bin ich ja durch viele Betriebe Tirols gekommen), und wenn eine Schule auch kein "Betrieb" im Sinne einer ökonomischen Produktion ist, so ist sie doch auch eine Arbeitsstelle. Und deshalb weiß ich, was der Luster der Kollegialität bedeutet. Er macht einen Raum anders - wärmer. Er leuchtet ein paar finstere Winkel aus, zu der das eigene kleine Licht allein nie hinkommt. Er schafft Atmosphäre, und er blitzt über das Büro, den Schalltisch und die Werkbank hinaus ins Leben. Da spürt man ein Ernstgenommen werden und eine Anteilnahme, und man ist nicht allein, wenn es einem schlecht geht. Und es gibt Feste, die man miteinander feiert. Und da und dort eine kleine Aufmerksamkeit zu einem besonderen Anlaß (das ist dann so ein kleiner, blitzender Kristall an diesem Luster). Und ein verständnisvolles Einspringen und Aushelfen, statt irgendwelcher Intrigen und Eifersüchteleien. Die wirken wie ein Kurzschluß. Da muß man dann sozusagen mit dem Kerzenlicht der Isolation arbeiten - und das macht keine Freude.

Und weil wir schon bei der Beleuchtungstechnik des Lebens sind, möchte ich an eine weitere Form einer i n d i r e k t e n E r h e l l u n g

erinnern, die in besonderer Weise an die Verantwortlichen eines Arbeitsplatzes geht: Es ist die Ermöglichung der **k r e a t i v e n M i t - a r b e i t** der Frau und des Mannes am Arbeitsplatz. Damit ist die Chance gegeben, daß aus dem Arbeiter ein **M i t a r b e i t e r** im eigentlichen Sinn wird, der mit dem Betrieb denkt, sich freut, mitleidet und sich damit identifiziert. Ich weiß Betriebe, in denen die Arbeiter und Angestellten das Emblem des Werkes mit Stolz tragen. Und ein derartiges Klima bewundere ich, und so gut ich kann, möchte ich es auf die Kirche übertragen. Das Schöpferische kann man nirgends auf der Welt befehlen - aber eines weiß man von der Kreativitätspsychologie her: Die Entfaltung des Schöpferischen braucht ein gewisses Klima von Einladung und Ernstgenommensein, Mitdenken und Bejahtwerden, Anerkennung und Erfolgserlebnissen. Und das ganze ergibt eine indirekte Beleuchtung der Arbeitswelt und trägt übrigens auch zur Identität und Stabilität des Betriebes bei.

Wahrscheinlich habe ich jetzt nicht viel Neues gesagt. Ich bin ja auch kein Experte. Aber diese Lichter habe ich schon angetroffen, landauf, landab. Und vor allem: Ich habe sie nicht nur als Belehrender oder Prediger gesehen und nun hier genannt, sondern auch als Lernender. Ich weiß, daß diese Lichter auch der Betrieb "Kirche" braucht: Eine bis in die Tiefen der Vorsehung hineinreichende Dankbarkeit, eine Kultur des Miteinander und der Solidarität und einen Raum für die Kreativität der Liebe.